

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7908.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einjährige Zeitdauer oder deren Bruchteil 20 Pfennige, für Viertel- und Monatsabbestellungen 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis zum 10. Tage vor der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 105.

Montag, den 7. Mai 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

enblich unsere Wanderung durch die verschiedenen Theile der Ausstellung wieder aufnehmen. Durch Gruppe 9, die der Jagd und dem Fischfang ge-

17,275 gefrorene Hammel — zumeist aus Australien — ein; im Jahre 1889 bereits 1,970,000 und jetzt ein Vielfaches dieser enormen Biffer. Ebenso ist es mit dem in Gefäßen, konservierten Fleisch und Gemüse. Die primitiven Methoden der Konservierung, das Räuchern, das Salzen und das Mägen sind mehr und mehr ersetzt worden durch bessere Verfahren; wie konserviert man die meisten Nahrungsmittel durch Verfahren von Appert und Fortier dadurch, daß man sie in luftdichte geschlossene Büchsen packt und darin kocht. Ganz neue Industriezweige sind entstanden, die nöthigen Büchsen, Hochstein, Zöpfe u. s. w. zu liefern. Welche Revolution in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit die europäische Küche erzwang, kann man daraus erkennen, daß der allbekannte ebige Fleisch-Extrakt kaum länger als ein Menschenalter existirt; auf der Pariser Welt-Ausstellung von 1877 wurde er zum ersten Male gezeigt. Heute kann man für verhältnismäßig wenig Geld in irgend einem Dörfchen Deutschlands die Gemüthe aller Jozen mit Leichtglut verjagen — leider fehlt allerdings auch dies wenige Geld zu ein unserm Volke, und die raffgierigen Agrarier sind darauf abgesehen, die Einfuhr fremden Fleisches in die Grenzen ihres Vaterlandes ganz unmöglich zu machen, um so auch eine Gelegenheit zu ungeheuerlichen Raubzügen auf die Taschen der Konsumenten zu haben. Gesunde, genügende und abwechslungsreiche Nahrung jedem Volkegenossen zu verschaffen, ist sollte die erste Aufgabe jeder vernünftigen organisierten Gesellschaft sein: zu unserer heutigen „goldgewollten Ordnung“ gehört aber offenbar der Nahrungsmittelwucher als notwendiger Bestandteil! Neben dem Fleisch das Mehl! Bei der Betrachtung der Mehlerzeugung leuchten so recht die Vorteile eines geordneten und modernen Großbetriebs ein, die an dem Müller haben gewiß ihr Bestes und schönstes Mehl nach oben geschickt, aber es sieht groß, unklar und unsauber aus eben den Produkten der gewaltigen neuen Walzenmühlen. 878 hat die Ausstellung des schönen ungarischen Mehles eine irdische Revolution in der französischen Mühlenindustrie herbeigeführt: von 150 Ausstellern macht heute nur noch ein einziger mit Mühlensteinen, alle anderen mit modernen Walzen. Die Ausstellung der Weine, Biqueurs und anderer alkoholischer Getränke würde man mit mehr Freude betrachten können, wenn nicht gerade in Frankreich die Pest des Alkoholismus in den letzten Jahren einen geradezu bedauerlichen Umfang angenommen hätte. Die Ursachen brauchen wir unseren Lesern nicht auseinander zu setzen, sie sind ihnen bekannt, aber die Wirkungen dürfen gerade wir Sozialisten auch nicht verhehlen. Bei der Betrachtung der sozialen Abtheilung der Ausstellung werden wir Gelegenheit finden, auf diese Frage noch zurückzukommen.

Beilage zu Nr. 104 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 5. Mai 1900.

Klasse 202. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 10 columns of lottery numbers. Includes sub-headers like 'Steuerung vom 4. Mai 1900' and '10. Tag Vormittag'.

Table with 10 columns of lottery numbers, continuing the list from the previous table.

Sie wollen nicht zahlen.

Die Hamburger Großkaufleute sind bekanntlich großentheils sehr eifrige Flottenbesitzer. Aber jetzt sind sie entrüstet, a die Kosten der Flotte zum Theil von der Börse getragen werden sollen. Der Vorstand der Hamburgischen Fondsbörse hat, wie der „Hamburgische Korrespondent“ meldet, eine Protesterklärung gegen die Erhöhung der Börsenumsatzsteuer bei der Handelskammer eingebracht, die dieselbe befürwortend er hiesigen Behörde übermitteln wird. Ferner wird sich die Handelskammer dem Vorgehen der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft mit einer Erklärung gegen die Börsenumsatzsteuer-Erhöhung an den Reichstag anschließen.

„Das ist ja reizend — das ist ja ganz charmant! Also keine verheerenden Schwiagerrichten, gehe, ich bin entzückt über die Bekanntschaft!“ näselte er bloß lächelnd und dann schüttelte er ihnen beiden die Hand. Sie bekamen ordentlich einen Schreck, die Mädchen, als seine fleischliche, feuchtkaltte Hand so mit schlafem Druck die Ihrige ergriff!

Auf die freundliche Aufforderung der Frau Professorin, sich doch gemüthlich zu machen, setzte man sich. Aber besonders gemüthlich wurde es trotzdem nicht — wenigstens kam es den beiden Schwestern so vor, die allerdings kaum Gelegenheit fanden, sich an der Unterhaltung zu betheiligen, da die Tante Ida fast allein sprach und den Bruder Emmerich scheinbar absichtlich kaum dazu kommen ließ, sich mit einer Frage an sie zu wenden. Der Geheimrath sah gleichfalls stumm und ergeben da und ließ nur einmal einen unartikulierten Laut vernehmen, der einem ungedrängten Schmerzensschrei ähnlicher war als einer freudigen Zustimmung, als seine Gattin, Bruder Emmerichs fette Hand lächelnd, mit einer gewissen freudigen Sanigleit um seine Anwesenheit bei der heutigen Abendgesellschaft bat.

Als der Besuch gefragt wurde, ob ihm nicht ein kleiner Imbiß angenehm sei, ergriffen die beiden Mädchen die Gelegenheit, um dienstfertig hinauszuküchen.

Sobald sie außer Hörweite waren, packte Dizzi die Schwester bei den Armen, schüttelte sie heftig und rief mit jorkunkelnden Augen: „Jesse, Jesse, wann i jetzt bloß an' wäuft, dem i a paar Waiffen- jeh'a könnt! Ein' Jörn hab' i, sag' i Dir! . . . Jöh, Ratterl, sag' mir bloß, san denn dees an Menschen hier? Dees is ja a ganze Menagerie beisamm'. Und der schöne Onkel Emmerich, dees is vollends a g'leichter Aff! Herrgottsaltra, grab' naus fluchen möcht' i! Kathli hielt ihr erschrocken den Mund zu. „Jöh bitt' Dich, Dizzi sei stad, net so laut. Wenn uns die Tante hört!“ Fortsetzung folgt.

fortzufahren, als die Thüre aufging und seine Gattin raschen Schrittes hereintrat. „Sieh, Adolf, wen ich uns da bringe! Das nenne ich eine freudige Ueberraschung, nicht wahr?“ rief sie noch auf der Schwelle, während sie einen Mann von ungewissem Alter am Kermel hinter sich hereinzog, bei dessen Anblick der Professor mit einer Geschwindigkeit vom Sessel emporfuhr, die nichtig eher dem Schrecken als der freudigen Ueberraschung entsprach. Die beiden Mädchen erhoben sich ebenfalls, trotz der Unterbrechung, und warteten gleichgültig ab, ob sie vorbestellt oder hinausgeschickt werden würden. Der Fremde war ein bieder Herr, etwa von derselben Größe wie die Geheimrathin und auch mit derselben breiten, klängenben Nase begabt. Ueber den kleinen blöden Augen sah ein Haar grauer Augenbrauen, die es verschmähren, dem Bogen des Stirnbeins zu folgen, und vielmehr wie zwei umgekehrte Anstrichzeichen nach der umfangreichen kahlen Schädelskappe hinauszuflehen. Als Gegenstück zu diesen Brauen schimmerten die kurze Oberlippe zwei ebenso graue und just so kurze, schwunglose Schnurrbartstriche, nur daß deren Spitzen nach unten wiesen. Die Unterlippe war löffelförmig vorgehoben, wie man es bei den geborenen Kommerzienräthen so häufig findet. Der kurze Hals steckte in einem hohen,

gemeldet zu haben, nicht wahr? Hatte Weichste in Luauwalde — da dacht' ich mir, was kann da sein, wirst mal 'ne Spritze rüber machen — Schwesterchen umflößen. Es geht Euch doch gut, nicht wahr? Frage! Euch geht's ja immer gut! — Pardon, sehe, Ihr habt Besuch. Darf ich bitten. . . Und damit verbogte er sich kurz gegen die beiden Schwestern und richtete einen fragenden Blick auf den Geheimrath. Dessen bestürzte, nichts weniger als erfreute Miene war seiner scharf beobachtenden Gattin keineswegs entgangen. Sie warf ihm einen strafenden Blick zu und ergriff für ihn das Wort, da er immer noch nicht zu sich kommen zu wollen schien. „Das sind unsere Münchner Nichten, Du weißt doch, die Kathi und die Dizzi Möbllinger.“ Und dem großen Herrn auf den runden Rücken klopfend, stellte sie ihn den knickenden Schwestern als ihren Bruder Emmerich Vogel, den jetzigen Besitzer des väterlichen Geschäftes, vor. Der Professor schloß sich durch die energisch aufmunternden Blicke seiner Gattin endlich bewegen, einige Worte der Begrüßung zu flammeln, von denen jedoch der liebe Schwager wenig Notiz nahm, bieweil er ganz in die wohlgefällige Betrachtung der beiden Schwestern vertieft war. Er klemmte seinen goldenen Zwicker auf die breite Nase und neigte seinen bieder Kahlkopf abwechselnd der Kathi und der Dizzi zu.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Goldverleger zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 7988.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inserionsgebühren beträgt für die einseitige Zeile oberer oder unterer Raum 20 Pfennige, für Bereichs- und Veranlagungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 105.

Montag, den 7. Mai 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Von der Weltausstellung.

S. Paris, 4. Mai.

III.

Unsere Leser sind bereits davon unterrichtet, daß sich in den letzten Tagen zwei schwere Unglücksfälle auf der Ausstellung ereignet haben. Der letzte Sonntag, ein wunderschöner Frühlingstag, hatte ungezählte Schaaren von frohen und schaulustigen Menschen nach der Ausstellung gelockt. Da wurde plötzlich in der vierten Stunde der Nachmittags die Luft jäh in schmerzliche Trauer verwandelt. In der äußeren Umgebung war die Verbindungsbrücke zwischen zwei Schaugebäuden zusammengestürzt und hatte eine große Zahl von Menschen unter ihren Trümmern begraben. Ein Schrei des Entsetzens durchhallte die Menge, alles drängte nach der Unglücksstätte, um zu sehen und zu helfen. Die schnell eilende Fama hatte natürlich, wie immer in solchen Fällen, den Thatbestand ins riesenhafte übertrieben, aber immerhin war das Unglück schrecklich groß: Neun Tote hat man aus dem Gemirr von Trümmern und Schutt herausgezogen, zahlreiche Verwundete liegen noch heute in den Spitalern. Und am folgenden Tage schon wieder ein Unglück! Vier fleißige Arbeiter, die bei der Dekoration des Festsaales auf einem Gängegerüst beschäftigt waren, stürzten aus der grausigen Höhe von fast 20 Metern herab und zerstückelten sich die Knie; zwei blieben auf der Stelle todt, einer kam noch am Abend desselben Tages, und der vierte liegt grauenhaft verstimmt und ein Krüppel für sein ganzes Leben, schwer darnieder. Es ist natürlich, daß sich nicht nur das innigste Mitgefühl mit diesen armen Todten und Verletzten regt; die verantwortlichen Personen müssen zur strengen Rechenschaft gezogen werden und ihr freies Spiel mit Menschenleben lassen, — so verlangt es nicht nur das Gesetz, sondern auch das Gewissen, das hier einmal mit dem Gesetz in Einklang steht. Aber ekelregend und widerlich ist die Art, wie die französischen Reaktionen diese klagenswerthen Zufälle politisch zu fruktifizieren suchen. Alle die wilden Forderungen sind auf den Sturz der Republik abgesehen haben, die Fanatiker der rothen Hölse und des Wehweibels, stürzen sich wie eine Meute hungriger Wölfe auf diese Unfälle, zerren sozulagen die Leichen aus den kaum geschlossenen Gräbern, um gegen die Ausstellung, das heißt gegen die Regierung, und in Wahrheit gegen die republikanische Staatsverfassung zu wüthen. Diese bei den absurdesten Gelegenheiten beständig wiederholten Versuche der Monarchisten und anderer Reaktionen, auf den Staatsstreich hinzudrängen, zeigen, daß diese Leute heute das französische Proletariat doch noch nicht als die Macht respektieren, die es thatsächlich darstellt. Erst wenn das französische sozialistische Proletariat wirklich geeint ist, wird es diesen Herrschäften klar machen, daß sie bei einem Staatsstreich, der naturgemäß den Proletariern seine Rechte verkümmern würde, nicht mehr auf Erfolg zu rechnen haben. Gemeinsame Gefahr wird das Einigkeits- und Zusammengehörigkeitsgefühl erwecken und stärken, das heute unseren französischen Genossen leider vielfach noch abgeht. Der Feldzug der Reaktionen gegen die Ausstellung mit seinem offenen eingestandenem politischen Zweck ist so charakteristisch, als daß wir ihn hier hätten können übergehen; da er aber wohl ohne jeden nachhaltigen Eindruck bleiben wird, so wollen auch wir

endlich unsere Wanderung durch die verschiedenen Theile der Ausstellung wieder aufnehmen. Durch Gruppe 9, die der Jagd und dem Fischfang gewidmet ist, können wir rasch hindurchgehen: Safenbraten, Wildschweinsteulen, Fasanenbrüste, indische Vogelnester, russischer Kaviar, Bärenschinken, Weinbergsgneden und Forellen sind ja hoch Sachen, die der Proletarier nur vom Hörensagen kennt. Auch fehlt wohl fast Allen von uns das Verständnis für die Bergnützlichkeiten der Jagd, mindestens für jene massenhaften, sportsmäßig betriebenen Abschlagungen zusammengetriebenen Wildes, die an manchen Orten von reichen Liebhabern gepflegt wird. Ohne in ungerechtfertigte Sentimentalität zu verfallen, kann man hoch derartige „Triumphe“ von ganzer Seele verabscheuen. Eine Jagdausstellung in Paris erweckt Abreges immerhin allerhand nützliche historische Erinnerungen. Die französischen Könige pflegten bekanntlich mit einer Art Wollust diesen Sport. Während die Bauern, die kleinen Leute und die Arbeiter Hungers starben, buchstäblich Hungers, war es ihnen bei Todesstrafe verboten, das Wild abzuschießen, ja auch nur zu belästigen, das ihre Aeder abweidete und sich an den Früchten ihrer Hände arbeitete. Hungertod oder Tod unter den Peitschenhieben eines „großen Herrn“ — eine angenehme Wahl für wahr! In den Geschichtsbüchern kann man nachlesen, wie die armen Schneeketten und Ausgebenteiten damals vor den Jüngern des heiligen Hubertus zitterten. Aber als die Zeit erfüllt war, da drehte das Volk den Spieß um und vergnügte sich an einer Jagd auf die Privilegirten, die nur zu wohl erklärlich ist aus der namenlosen Erbitterung, die sich durch Jahrhunderte hindurch in den Gemüthern dieser Getretenen und Geschundenen festgefressen hatte. Ebles Wild wurde damals in den Wäldern Frankreichs gejagt, sogar der König, der Jäger Oberster, der zum gemeinen Vaterlandsverrath gequissen, um seinen armseligen Thron zu retten, mußte seinen Kopf hergeben, er, der so oft und so gern in den Wäldern von Rambouillet und Fontainebleau jagte, auch damals noch, als schon die Donner der Revolution dumpf grollend aus Paris zu dem feenhaften Palast von Versailles herüberlöhnten. Es wäre dem gekrönten Kropf vielleicht besser bekommen, wenn er sich mehr um die Noth seines Volkes als um die Pflege seiner Hirche gekümmert hätte. . . . Ja, eine Jagdausstellung in Paris weckt allerhand eigenthümliche Erinnerungen!

Man hat diejenige Frage eine Magenfrage genannt. An der theoretisch vollkommen genügenden Lösung dieser Frage kann Niemand zweifeln, der die Nahrungsmittel-Ausstellung — Gruppe 10 — durchwandert. Es ist erstaunlich, wie weit es die Menschheit in der Zubereitung ihrer animalischen und vegetabilischen Nahrung in unserem Jahrhundert gebracht hat. Nur das Problem der besseren Vertheilung bleibt uns Sozialisten eigentlich zu lösen übrig; den Hunger könnten wir mit der heutigen Produktion bereits bannen. Was die Augen der Beschauer am meisten auf sich lenkt, sind die Maschinen, Einrichtungen und Methoden der Konservirung von Nahrungsmitteln, die in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Gefriermaschinen, Kalkulmaschinen und dergleichen Hilfsmittel hatte man schon auf der Ausstellung von 1889 gezeigt, aber die seither gemachten Fortschritte stellen alles früher Geleistete vollkommen in Schatten. Nachdem Teller im Jahre 1870 ein Verfahren zum Transport von Fleisch im gefrorenen Zustande erdacht hatte, sind die fremden Länder und Erdtheile immer mehr zur Nahrungsversorgung Europas herangezogen worden. 1881 führte z. B. England

17,275 gefrorene Hammel — zumest aus Australien — ein; im Jahre 1888 bereits 1,970,000 und jetzt ein Vielfaches dieser enormen Biffer. Ebenso ist es mit dem in Gefäßen konservierten Fleisch und Gemüße. Die primitiven Methoden der Konservirung, das Dörren, das Salzen und das Räuchern sind mehr und mehr ersetzt worden durch bessere Verfahren; heute konservirt man die meisten Nahrungsmittel durch Verdichten geschlossene Büchsen packt und darin kocht. Ganz neue Schachteln, Köpfe u. s. w. zu liefern. Welche Revolution in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit die europäische Küche durchgemacht, kann man daraus ersehen, daß der allbekannte Viebig'sche Fleisch-Extrakt kaum länger als ein Menschenalter existirt; auf der Pariser Welt-Ausstellung von 1889 wurde er zum ersten Male gezeigt. Heute kann man sich für verhältnißmäßig wenig Geld in irgend einem Dörfchen Deutschlands die Genüsse aller Zonen mit Bechtigkeit verschaffen — lether fehlt allerdings auch dies wenige Geld zumest unserem Volke, und die raffgierigen Agrarier sind darauf und daran, die Einfuhr fremden Fleisches in die Grenzen unseres Vaterlandes ganz unmöglich zu machen, um so aufs Neue Gelegenheit zu ungeheuerlichen Raubzügen auf die Taschen der Konsumenten zu haben. Gesunde, genügende und abwechslungsreiche Nahrung jedem Volksgenossen zu verschaffen, das sollte die erste Aufgabe jeder vernunftvollorganisirten Gesellschaft sein; zu unserer heutigen „gottgewollten Ordnung“ gehört aber offenbar der Nahrungsmittelwucher als notwendiger Bestandteil! Neben dem Fleisch das Wehl! Bei der Betrachtung der Mehlprouktion leuchten so recht die Vortheile eines geordneten und modernen Großbetriebs ein, die Landmüller haben gewiß ihr bestes und schönstes Wehl nach Paris geschickt, aber es sieht grob, unklar und unsauber aus neben den Produkten der gewaltigen neuen Walzenmühlen. 1878 hat die Ausstellung des schönen ungarischen Mehles eine förmliche Revolution in der französischen Mühlenindustrie hervorgerufen: von 150 Ausstellern mahlt heute nur noch ein einziger mit Mühlensteinen, alle anderen mit modernen Walzen.

Die Ausstellung der Weine, Liqueure und anderer alkoholischer Getränke würde man mit mehr Freude betrachten können, wenn nicht gerade in Frankreich die Pest des Alkoholismus in den letzten Jahren einen geradezu bedrückenden Umfang angenommen hätte. Die Ursachen brauchen wir unseren Lesern nicht auseinander zu setzen, sie sind ihnen bekannt, aber die Wirkungen dürfen gerade wir Sozialisten auch nicht verhehlen. Bei der Betrachtung der sozialen Abtheilung der Ausstellung werden wir Gelegenheit finden, auf diese Frage noch zurückzukommen.

Sie wollen nicht zahlen.

Die Hamburger Großkaufleute sind bekanntlich großentheils sehr eifrige Flottenbesitzer. Aber jetzt sind sie entrüstet, da die Kosten der Flotte zum Theil von der Börse getragen werden sollen. Der Vorstand der Hamburgischen Fondsbörse hat, wie der „Hamburgische Korrespondent“ meldet, eine Protesterklärung gegen die Erhöhung der Börsenumsatzsteuer bei der Handelskammer eingereicht, die dieselbe bestrittend der hiesigen Behörde übermitteln wird. Ferner wird sich die Handelskammer dem Vorgehen der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft mit einer Erklärung gegen die Börsensteuer-Erhöhung an den Reichskanzler anschließen.

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Sie sahen da, mit den Händen im Schooß gefaltet, wie die Kirche und senkten ihre hübschen Köpfe andächtig zur Seite — ja, wenn sie dazu im Stande gewesen wären, dann hätten sie auch noch die Ohren hängen lassen. Eben that der Geheimrath seinen Mund auf, um in seinen ebenso interessanten wie nützlichen Auseinandersetzungen fortzufahren, als die Thüre aufging und seine Gattin raschen Schrittes hereintrat. „Sieh, Adolf, wen ich uns da bringe! Das nenne ich eine freudige Ueberraschung, nicht wahr?“ rief sie noch auf der Schwelle, während sie einen Mann von ungewissem Alter am Armel hinter sich hereinzog, bei dessen Anblick der Professor mit einer Geschwindigkeit vom Sessel emporfuhr, die eigentlich eher dem Schrecken als der freudigen Ueberraschung entsprang. Die beiden Mädchen erhoben sich ebenfalls, trotz der Unterbrechung, und warteten gleichgültig ab, ob sie vorgestellt oder hinausgeschickt werden würden. Der Fremde war ein bider Herr, etwa von derselben Größe wie die Geheimrathin und auch mit derselben breiten, klugen Nase begabt. Ueber den kleinen blöden Augen sah ein Paar grauer Augenbrauen, die es verschmähnten, dem Bogen des Stirnbeins zu folgen, und vielmehr wie zwei umgekehrte Ausrußzeichen nach der umfangreichen fahlen Schädellatte hinauszufahren. Als Gegenstück zu diesen Brauen schauten die kurze Oberlippe zwei ebenso graue und just so kurze, schwunglose Schnurrbartstriche, nur daß deren Spitzen ebenfalls wiesen. Die Unterlippe war löffelförmig vorgehoben, wie man es bei den geborenen Kommerzienräthen so häufig findet. Der kurze Hals reichte in einem hohen,

steifen Kragen, der ansehnliche Spitzbauch trotz des nackten Novembertages in einer sommerlichen Biquette, über welche eine dicke Uhrkette, mit schwerem Petschaft und andern Verloques geschmückt, herabbaumelte, die watschelnden Beine in weiten, großkartrirten Hosen und der etwas gekrümmte Oberkörper in einem erstaunlich kurzen, dunklen Röckchen, das überall zu eng zu sein schien. Und als nun diese schwerwiegende Persönlichkeit dem Professor mit matten Lächeln die Hand schüttelte, kam aus dem gewaltigen Körper ein gar schwächliches Stimmchen hervor, näselnd und kurzathmig noch dazu: „Tag, lieber Professor, erkaunt, mich hier unangemeldet zu sehen, nicht wahr? Hatte Geschäfte in Ludenwalde — da dacht' ich mir, was kann da sein, wirst mal 'ne Spritze rüber machen — Schwesterchen umhüßen. Es geht Euch doch gut, nicht wahr? Frage! Euch geht's ja immer gut! — Pardon, sehe, Ihr habt Besuch. Darf ich bitten. . .“ Und damit verbogte er sich kurz gegen die beiden Schwestern und richtete einen fragenden Blick auf den Geheimrath. Dessen bestürzte, nichts weniger als erfreute Miene war seiner scharf beobachtenden Gattin keineswegs entgangen. Sie warf ihm einen strafenden Blick zu und ergriff für ihn das Wort, da er immer noch nicht zu sich kommen zu wollen schien. „Das sind unsre Münchner Nichten, Du weißt doch, die Kathi und die Lizi Möbbling.“ Und dem großen Herrn auf den runden Rücken klopfend, stellte sie ihn den knickenden Schwestern als ihren Bruder Emmerich Vogel, den jetzigen Besitzer des väterlichen Geschäfts, vor.

Der Professor schloß sich durch die energisch aufmunternden Blicke seiner Gattin endlich bewogen, einige Worte der Begrüßung zu flammeln, von denen jedoch der liebe Schwager wenig Notiz nahm, bieweil er ganz in die wohlgefällige Betrachtung der beiden Schwestern vertieft war. Er klemmte seinen goldenen Zwicker auf die breite Nase und neigte seinen biden Kahlkopf abwechselnd der Kathi und der Lizi zu.

„Das ist ja reizend — das ist ja ganz charmant! Also meine verehrten Schwiegermächten, hebe, ich bin entzückt über die Bekanntschaft!“ näselte er bloß lächelnd und dann schüttelte er ihnen beiden die Hand. Sie bekamen ordentlich einen Schreck, die Mädchen, als seine fleischige, feuchtkalte Hand so mit schlaffem Druck die Ohren ergriff!

Auf die freundliche Aufforderung der Frau Professorin, es sich doch gemütlich zu machen, setzte man sich. Aber besonders gemütlich wurde es trotzdem nicht — wenigstens kam es den beiden Schwestern so vor, die allerdings kaum Gelegenheit fanden, sich an der Unterhaltung zu betheiligen, da die Tante Ida fast allein sprach und den Bruder Emmerich scheinbar abständig kaum dazu kommen ließ, sich mit einer Frage an sie zu wenden. Der Geheimrath sah gleichfalls stumm und ergeben da und ließ nur einmal einen unartikulirten Laut vernehmen, der einem unterdrückten Schmerzensschrei ähnlicher war als einer freudigen Zustimmung, als seine Gattin, Bruder Emmerichs fette Hand lächelnd, mit einer gewissen freudigen Innigkeit um seine Anwesenheit bei der heutigen Abendgesellschaft bat.

Als der Besuch gefragt wurde, ob ihm nicht ein kleiner Imbiß angenehm sei, ergriffen die beiden Mädchen die Gelegenheit, um dienstfertig hinauszufahren. Sobald sie außer Hörweite waren, packte Lizi die Schwester bei den Armen, schüttelte sie heftig und tief mit jurnfunkelnden Augen: „Jesses, jesses, wann i jetzt bloß an' wüßt', dem i a paar Watsch' zeh'n könnt'! Ein' Zorn hab' i, sag' i Dir! . . . Ich, Kathi, sag' mir bloß, san denn dees aa Menschen hier? Dees is ja a ganze Menagerie bekamm'. Und der schöne Antel Emmerich, dees is vollends a g'leichter Aff! Herrgottsfra, grab' raus fluchen möcht' i!“ Kathi hielt ihr erschrocken den Mund zu. „Ich bitt' Dich, Lizi sei stad, net so laut. Wenn uns die Tante hört!“ Fortsetzung folgt.

Die Flottenbegeisterung hält nur so lange an, so lange andere ihre Kosten tragen.

Bier-Vertheuerung.

Zur Bedungsfrage des Flotten-Gesetzes ist in der Budgetkommission ein weiterer Antrag gestellt worden, der von den Konservativen, Freikonservativen und National-Liberalen unterstützt ist.

Ein neues Kaiser-Telegramm.

Wilhelm II. hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Brasilien folgendes Telegramm gerichtet: Am heutigen dem Gedächtnis der Entdeckung Brasiliens...

Dies Telegramm, das Wilhelm II. als Historiker von ungewöhnlicher Gedächtniskraft zeigt, gewinnt dadurch Bedeutung, daß es eine — ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt, sei dahingestellt — Antwort auf die Rede des amerikanischen Kriegssekretärs Root darstellt...

Die Zuchthausvorlage in Rußland ist vom Justizauschuss durchberathen worden. Der Justizauschuss stimmt in seiner Mehrheit dem Regierungsentwurf zu und hat nur die Änderungen getroffen, daß auch die kontraktbrüchigen Arbeitgeber bestraft werden können...

Nach einem Bericht des „Vorwärts“ ist inzwischen das Knebelgesetz vom Sraer Landtag gegen die sozialdemokratischen und zwei fortschrittliche Stimmen angenommen worden. Unter der Majorität, die für das Gesetz stimmte, befanden sich auch drei fortschrittliche Abgeordnete.

Uebrigens verfließt das neue Gesetz gegen die Reichs-Verfassung, da es im § 4 den speziellen Fall einer „Erpressung“ durch Arbeitseinstellung unter Strafe stellt, obgleich das Recht der Erpressung schon durch die Reichsgesetzgebung mit Strafe bedroht ist...

Zwölfjährige Forstarbeiter! Aus König wird der „Volksztg.“ geschrieben: In Folge der Sachengängerei, die doch bloß eine Folge der in Ostböhmen üblichen niedrigen Löhne ist, ist es dem Forsthaus nicht möglich, die erforderliche Zahl von Arbeitern zu den Waldarbeiten, speziell zu den Anpflanzungen auf den in den letzten Jahren angekauften Oekonomiegebieten zu gewinnen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Vor einiger Zeit wurde nahe Laibach in Krain ein böhmisches Streich verübt, indem eine Marienkapelle erheblich beschädigt und ein Christus am Kreuz zertrümmert wurde. Die Klerikalen hatten nichts eiligeres zu thun, als die Sozialdemokraten für die Missethat verantwortlich zu machen.

Frankreich. Das Gesetz Millerand, welches die Arbeitszeit für Männer, Frauen und Kinder in industriellen Betrieben auf täglich 11 Stunden normirt, wird das seit dem 1. April in Kraft ist, wird von den Unternehmern und deren Goldschreibern auf das Heftigste bekämpft.

Das Ministerium Waldeck-Rousseau-Millerand muß unter allen Umständen gestürzt werden; jedes Mittel, das dazu dienen kann, ist der feindlichen Kapitalistenklasse recht. Hatte sich die reaktionäre Presse nicht ja nicht einmal gezeigt, das Unglück des Bräutigams gegen die Ministerium, insbesondere gegen Millerand, auszuschlagen...

Belgien. Die Vorbereitungen zur Parlamentswahl, die am letzten Sonntag im Mai stattfinden wird, sind in vollem Gange. Die Wahl wird diesmal die Probe auf das neue Proportionalssystem darstellen, das im vorigen Jahr angenommen wurde.

Spanien. Die spanische Schandwirtschaft wird in einem zur Steuerverweigerung auffordernden Aufruf der „Union Nacional“ durch folgende Angaben hell beleuchtet:

Der Aufruf beginnt mit der Erklärung, daß nun neun Monate seit dem Fall Spaniens verfloßen seien und daß die Regierung sich noch immer nicht entschide, etwas zur Wiederaufrichtung des Landes zu thun.

In der That eine echt spanische Wirtschaft. Und das soll das Ministerium noch an die Schaffung einer neuen Flotte denken!

Partei-Angelegenheiten.

Zum Internationalen Arbeiterkongress. Der in Brüssel auf den bevorstehenden Kongress irgend welche Anstalt hat sich, wie in dem offiziellen Einladungsbriefen schon angegeben, an Louis Dambreuil, 17 Rue Portofoin, Paris, zu wenden.

Arbeiterbewegung.

Wegen der Matkeiser sind in der Berliner Spätholzbranche 80 Arbeiter ausgesperrt worden. Die am Donnerstag dieser Angelegenheit stattgefundenen Versammlung stellte als Forderung folgende drei Punkte auf, die theilweise bereits früheren Kämpfen bewilligt, jedoch von den Fabrikanten immer wieder umgangen wurden:

1. Anerkennung des 1. Mai als Arbeiterfeiertag.
 2. Zahlung und Erhöhung des Stundenlohnes um 25 Prozent nothwendige Ueberschunden.
 3. Anerkennung des Minimallohnes von 21,80 Mk.
- Ueber die Aussperrungen und Streiks in Vöcklabruck. Die Arbeiter in Vöcklabruck sind in Folge der Aussperrung theilweise 17 Gewerkschaften mit rund 600 Mitgliedern. Einige Hundert Unberbeitete sind bereits heute dürfte eine große Zahl folgen.

Soziales und Provinzielles.
Breslau, den 7. Mai 1900.
Warnung für junge Mädchen!
In der in Berlin erscheinenden und von Dr. Anna G. herausgegebenen „Frauen-Korrespondenz“ veröffentlicht der „Jugendklub“ eine Warnung für junge Mädchen, deren die Sündenmutter und Agenten, die zu diesem Zwecke namentlich Deutschland bereisen, verlockende Versprechungen gemacht werden, damit sie sich für die Weltausstellung miethen lassen.

Lobtheater.

Ein Charakterbild und ein Schauspiel brachte der Sonnabendabend. Besonders Anziehungskraft hatten beide Stücke nicht bewiesen, obwohl das Theaterbureau schon längere Zeit vorher angekündigt hatte, daß Adolf Arron's neues Schauspiel „Otto Langmann Witwe“ sogar am Königl. Schauspielhaufe mit „großem“ Erfolg aufgeführt sei.

Ein Charakterbild und ein Schauspiel brachte der Sonnabendabend. Besonders Anziehungskraft hatten beide Stücke nicht bewiesen, obwohl das Theaterbureau schon längere Zeit vorher angekündigt hatte, daß Adolf Arron's neues Schauspiel „Otto Langmann Witwe“ sogar am Königl. Schauspielhaufe mit „großem“ Erfolg aufgeführt sei.

Aus aller Welt.

Zur Lage in König bringt das „König Tageblatt“ folgendes Stimmungsbild: Während es sich bei den bisherigen Ausschreitungen zumiß nur um Unbesonnenheiten und flüchtigen kaltherzigen Wänschen handelt, betheiligt sich vorzugsweise das reife Alter an einem anderen Ungehör, der weniger geräuschvoll auftritt, aber um so gefährlicher auf unser öffentliches Leben und um so verderblicher auf die Volksseele einwirkt.

Einen merkwürdigen Tod erlitt ein Solinger Gewerker. Zuerst lieh er am 2. Mai Nachmittags nach Pöhlendorf. Bei der Entpellen des Jähres im Pöhlendorf lag er dem vorbeifahrenden Güterzug ein Stück fern in das Bahndamm und traf den Mann so arglich, daß er den Kopf in den Bahndamm schlug.

Im Koflenhofen explodirte in dem Schlosse des Grafen Soulet nahe dem Bahnhofe Manosque bei Digne. Durch Gemalt der Explosion wurde eine Decke zum Einsturz gebracht, vier Personen unter sich begrub. Die Tochter des Grafen Soulet war auf der Stelle todt, die drei anderen Opfer liegen noch los darnieder.

Ein Kothenofen explodirte in dem Schlosse des Grafen Soulet nahe dem Bahnhofe Manosque bei Digne. Durch Gemalt der Explosion wurde eine Decke zum Einsturz gebracht, vier Personen unter sich begrub.

Ein Fall von Selbstverwundung oder selbstgemachten Tod hat sich kürzlich in einem Dorfe im Kreise Zell a. d. R. ereignet. Der 51jährige Bauer Babenko, der sich für einen großen Sünder hielt, grub auf dem Hofe seines Hauses einen Grab in den Boden ein, schüttete von allen Seiten Reisig und Stroh ihn auf und band sich selbst an den Posten an.

Ein Kothenofen explodirte in dem Schlosse des Grafen Soulet nahe dem Bahnhofe Manosque bei Digne. Durch Gemalt der Explosion wurde eine Decke zum Einsturz gebracht, vier Personen unter sich begrub.

Die Explosion in Johannsburg. Der auch bei ihrem Gange erfolgten Explosion verblieben noch fünf Personen vor dem Strafgerichtshof in Johannsburg. Es wurde eine Punderladung von 500 Pfund Steingut durch den freigelegten Art-Lage lautet nicht mehr auf Nord, sondern auf Süd zu liegen.

erschreckend groß. Hunderte seien glückselig, wenn die deutschen Arbeiter sie an die Grenze zurückzuführen, aber die Zahl Derer, die untergehen, sei vielleicht noch größer, denn nur Wenigen könne man helfen. Während der Ausstellung werde die Zahl dieser glückseligen noch größer werden. Ohne Kenntnis der französischen Sprache sei keine gute Stelle zu erhalten. Mädchen, die beide Sprachen gut sprächen, gebe es in der Schweiz und in Belgien so viele, daß mit ihnen alle solchen Stellen besetzt werden können. Ein Mädchen, das nicht französisch kann, werde auch während der Ausstellung keinen Platz als Verkäuferin oder sonst eine Stelle finden. Höchstens könne man fremde Mädchen nur für die niedrigsten Dienste verwenden, für die man keine anderen Mädchen finde, oder für die Besetzungen, in denen ihre Eitelkeit verleren gehe. Noch viel schlimmer werden die Gefahren, sowie das leibliche und das sittliche Leid, wenn zum Schluß der Weltausstellung eine große Menge von Arbeiterkräften beschäftigungslos wird. Der Verein hat daher dringend: falschen Vorspiegelungen nicht zu folgen, ins Ausland zu gehen, nichts zu versprechen, kein Handgeld zu nehmen und nichts zu unterschreiben, ohne Alles genau Wort für Wort gelesen zu haben. Fälle, in denen Mädchen bereits benachteiligt worden sind, sollen dem Verein mitgeteilt werden. Der Verein des Vereins ist Berlin C, Kaiser Wilhelmstraße 39.

Der gestrige Maiausflug hat, vom schönsten Wetter begünstigt, einen vortrefflichen Verlauf genommen. Der Dampf auf Dampf — weit über die fahrplanmäßige Zeit hinaus — trug die Angehörigen der einzelnen Arbeitervereine nach Maffelwitz hinaus und bald war der geräumige Garten des Herrn Jung in Kl. Maffelwitz bis auf den letzten Platz besetzt. Leere Bierfässer, Kisten und Bretter, selbst Schilfsäuren mußten zur Herstellung improvisierter Tische und Stühle dienen, nachdem Sopha's und Polsterstühle aus der Privatwohnung des Wirtes längst ihre Verwendung in anderen Gärten gefunden hatten. Konsumiert aus Tanz, heitere Unterhaltung und mit der Wirkung guter Getränke und dem herrlichen Maienwetter brachten denn auch eine festfreundliche Stimmung hervor, die durch keinen unharmonischen Ton getrübt werden konnte. Bald reichten Gläser und Tassen nicht mehr dem steigenden Bedürfnis und jeder Trinklustige mußte sich ein Glas erobern zu haben, um hin und wieder auch einen Gang zur lustig rinnenenden, erquicklichen Quelle seinen Durst löschen zu können. Das Einfache, Unkomplizierte des Festes erhöhte nur seinen Reiz, willig fügte sich jeder in kleine Unbequemlichkeiten, die mit gutem Humor aufgenommen wurden, und als die Sonne sank, das Ende gekommen war, da jagen Scharen Proletarier zu Fuße, andere Scharen per Dampf dem heimlichen Herde zu, Alle in dem Gefühl, einen guten Tag verlebt zu haben.

Die Stadtverordneten-Versammlung, welche am Donnerstag Nachmittag tagt, hat folgende Tagesordnung:

Geschäftsbericht der elektrischen Straßenbahn pro 1899; Bericht des Grundstücks Alt-Schötenig Band V Blatt 215 über das Kadaster-Hospital in der Neustadt; Prolongation des Mietvertrages um das Gutsgasthaus zu Weidenhof; Verhandlung der Ersparnisse bei der Promenaden-Verwaltung; Billigung von Lehrer-Wittwen- und Waisengeldern; Nichtantrag der Stadtgemeinde Breslau an die Bezirks-Wittwen- und Waisen-Kasse der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen; Verkauf einer Ackerfläche des Rittergutes Weidenhof; Ankauf des Grundstücks Oblauer Chaussee Nr. 148/150; Bericht des Ausschusses VII über die Prüfung verschiedener Rechnungen; Bericht des Ausschusses VIII über die Bemessung einer persönlichen Auflage für den Stadtschulrath Dr. Pfundner; Gutachten des Ausschusses VIII über die Prolongation des Stats für die Verwaltung der Bürger-Versorgungs-Anstalt; Gutachten des Ausschusses VIII über den Etat verschiedener Verwaltungen; Gutachten des Ausschusses II über die Abänderung des § 4 der Ordnung für die Beaufsichtigung und Hebung der Schlacht-, Fleisch- und Wildpretsteuer; Anstellung von Aufsehern des Schlachthauses; Ankauf des Grundstücks Band 4b Blatt 540 Nr. 160 Alt-Schötenig; Anstellungs-Bestimmungen für die in nicht obrigkeitlichen Stellen angestellten Beamten.

Ein goldener Trauring ist am gestrigen Sonntag in Jung's Brauerei, Klein-Maffelwitz, gefunden worden. Der Eigentümer kann den Ring in der Expedition der „Wolfswacht“, Krause-Graupenstr. 5/6, entgegennehmen.

Von der Eisenbahn. Am Donnerstag, 26. April, Unglücke auf dem hiesigen Oberschlesischen Bahnhofe ein Arbeiter Schlegel dadurch, daß er von dem abfallenden Verladekahn herabstürzte und sich solche Verletzungen zuzog, daß er nach wenigen Stunden starb. Besonders bedauernd ist, daß der Unglückliche am vorausgegangenen Mittwoch von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 Uhr fast ohne Unterbrechung, abgesehen von kurzer Mittagspause, an der Arbeit in früher Morgenstunden los. An dem Verladekahn, von dem der Absturz erfolgte, befindet sich nur eine ganz schmale Stiege, diese sowohl, als auch die obere Seite des Krans, in welcher sich diverse Läden befinden, ist fast ohne jede Schutzvorrichtung, so daß der Absturz nur zu leicht vor sich gehen konnte. Sollten denn in Staats- und Privat-Unternehmern verlangen?

Stadt-Theater. Heute, Montag, wird Wagners Tannhäuser zur Aufführung gebracht. Am Dienstag wird die mit dem Verkauf aufgenommene Vorstellung von Shakespeares „Sommernachtstraum“ mit der Musik von Mendelssohn-Bartholdy gegeben.

Oper-Theater. Heute, Montag, wird der französische Oper „Die Dame von Mozam“ zur zweiten Aufführung gegeben. Am Dienstag findet die 34. Wiederholung der Andranischen Oper „Die Puppe“ statt.

Vollvorstellungen im Thalia-Theater. Als nächste Vorstellung der laufenden Serie wird Montag, den 7. Mai, für die Schiller's Trauerspiel „Maria Stuart“, und Mittwoch, den 9. Mai, für Gruppe's Sublimen Lustspiel „Spitter und Balken“ gegeben.

Unglücksfälle. Einem Arbeiter von der Laurentiusstraße, der auf dem Bau auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Balken auf seinen Kopf gesetzt worden war. — Ein Zimmermann auf dem Bau und brach den linken Arm in Ellenbogen.

Diese Verunglückten fanden im Kranken-Anstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Ein Arbeiter wurde aus Maffelwitz in Gemeinschaft mit anderen mit einer auf dem Felde gefundenen Patrone. Diese entzünd sich und das Geschöß brach ihm ins rechte Auge, welches zum Theil ausstieß. Die erste Hilfe wurde ihm im Kranken-Anstitut der Barmherzigen Brüder geleistet. — Eine ebenso schwere Verletzung erlitt ein Hausknecht von der Wehl-gasse, dem beim Spalten eines Brettes ein Nagel mit der Spitze in das linke Auge gesprungen war. — Am 4. d. Mts., Abends, stürzte in dem Hause Schulgasse 1 ein obdachloser Arbeiter, der sich im Keller ein Nachquartier hatte suchen wollen, die Treppe hinab und verletzte sich schwer an Kopf. Durch Mannschaften der Feuerwehr wurde ihm ein Verband angelegt. — An demselben Tage fiel ein pensionirter Volomotivführer auf der Neuen Sandstraße die Stufen an der Ecke der Wehl-gasse hinab und zog sich Wunden im Gesicht zu. Er wurde in seine Wohnung auf der Oplauerstraße geschafft.

Unfall. Am 4. d. Mts., Nachmittags wurde auf der Wehl-gasse ein Arbeiter, der auf dem Hinterkopf eines Pferdeabwagens stand, von Krämpfen befallen, in Folge dessen er auf den Fahrdamm stürzte und sich an Hinterkopf verletzte. Im Kranken-anstitut der Barmherzigen Brüder wurde ihm Hilfe geleistet.

Selbstmord. Am 4. d. Mts., Barntisch, hat sich ein hiesiger Drogueuhändler in seiner Wohnung vergiftet. Er hatte sich zu der fraglichen Zeit in der Schlafstube aufgehallen, wollte plötzlich in die Küche, wobei sich seine Frau aufstellte, und laut vor deren Füßen todt zu Boden. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod anscheinend aus dem Genuß von Cyanalkal zurückszuführen ist. Der Lebensmüde, der in einem Anfälle von Schwermuth gehandelt hat, hat zwei Briefe zurückgelassen, in denen er von seiner Frau und seinen drei Söhnen Abschied nimmt.

Religionskritik. In dem Manne, welcher sich am 30. v. Mts. in den Stadtgraben gestürzt hat und dessen Leiche am nächsten Tage gefunden worden ist, ist ein 41 Jahre alter Hausierer Namens Gustav Schäfer von der Ebbingstraße erkannt worden.

Vermitzt wird seit dem 29. v. Mts. der 11 Jahre alte Knabe Joseph Felle, Sohn eines Hundsbildhauers 14 wohnenden Klemperers. Der Knabe trägt einen grauen Haquetanz.

Eiteltkeitsvergehen. Am 3. d. Mts., Mittags, lodte ein junger Mann den 4 Jahre alten Sohn und die 3 Jahre alte Tochter eines auf der Semaldstraße wohnenden Eisenbrechers hinter den Bahndamm bei der Berl. Siebenhufenerstraße und nahm dort an beiden Kindern unbillige Handlungen vor. Der Vater erfuhr rechtzeitig von der Verfertigung der Kinder und ging dem Verfertiger nach. Er traf ihn auch bald, konnte aber seiner nicht habhaft werden, denn der Verfertiger ergriff sofort die Flucht. Derselbe war 25 bis 28 Jahre alt, bartlos und war mit gutem dunklen Rock-anzug und schwarzem weichen Hut bekleidet.

In Lebensgefahr schwebten am Freitag Vormittag 4 Kinder einer im vierten Stock Brunnensstraße 22 wohnenden Wittwe. Ein Schutzmänn, der in der Nähe dieses Hauses Posten stand, hörte plötzlich ein Kind zum Fenster jener Wohnung herausschreien und rief sofort in das Haus und erfuhr, daß sich vier Kinder im Alter von 6 Monaten bis 8 Jahren in der Stube befanden. Die Kinder seien eingeschlossen, da die Mutter habe weggehen müssen. Der Beamte sowie ein Wärtermeister ertraben sofort die Thüre mit einer Axt, da die Kinder immer ängstlicher um Hilfe riefen. Die Männer fanden die Wohnstube in einen unbeschreiblichen Durcheinander. Die Kinder hatten mit Licht gespielt und verschiedene Sachen in Brand gesetzt. Hausbewohner erzählten die Pflanze, so daß die Kinder durch der schnellen Hilfe, die ihnen gebracht worden war, mit dem Schreck davon kamen.

Durch einen Radfahrer wurde am 2. d. Mts. Nachmittags, auf dem Königsplatz ein Fleischerebedient, der eine Wulde mit Fleisch trug, so heftig zu Boden geschleudert, daß er für den Augenblick das Bewußtsein verlor. Der Radler, der aberaus schnell gefahren war und nicht geflingelt hatte, war so rücksichtslos, daß gar nicht um den Verunglückten zu kümmern, sondern sich auf sein Rad zu schwingen und davonzufahren. Ein anderer Radfahrer fuhr ihn aber nach und holte ihn auf der Graupenstr. ein, wodurch seine Personalien festgelegt werden konnten. Der Fleischerebedient klagt über heftige Schmerzen.

Diebstahl. Von einem Koffwagen wurde während der Fahrt von der Junkersstraße bis zur Kupferschmiedestraße ein Koffer, enthaltend 15 Duzend Handtücher im Werthe von 70 Mk., gestohlen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 4. d. Mts. 28 Personen eingeliefert. — Gefundene n wurden: eine goldene Brosche, ein kleines Taschenmesser, ein goldenes Medaillon und eine silberne Damenuhr. — Abhandelt fanden: eine silberne Damen-Cylanderuhr (Nr. 34.755), eine eiserne Damenuhr mit einer goldenen Kette, ein Zehnermarkstück, ein Einhundertmarkstück, ein Streichklotz, eine Wassermasse, ein über eine Taschenuhr lautender Pfandschein und ein Portemonnaie mit 1.50 bis 2 Mk. und einer Studentenkarte. — Zugekauft sind eine weiße englische Dogge und ein schwarzer Fudel.

Versammlung der freitenden Gesellschafter der Waggon-fabrik Gebr. Hofmann, A. G. In der am Sonnabend im „Rothen Löwen“ stattgefundenen Versammlung gab Kollege Korndt eine Uebersicht über die Bewegung, er schilderte, wie die Gesellschafter sich alle erdenkliche Mühe gegeben, es nicht zum Außersten kommen zu lassen, und eine Einigung zu erzielen. Worum handelt es sich? Die Hilfsarbeiter erhielten bisher einen Stundenlohn von 20 Pf., fordern aber von jetzt ab 25 Pf. Die Direktion verlangte, daß die Gesellschafter von nun an 25 Pf. an die Hilfsarbeiter pro Stunde zu zahlen haben, die Differenz von 5 Pf. pro Stunde, erklärte sich die Direktion zu zahlen bereit. Die Gesellschafter weigern sich, diese Mehrbelastung auf sich zu nehmen, da die Akkordpreise in letzter Zeit bis zu 20 Prozent herabgesetzt worden sind. Dazu kommt, daß diese Arbeiten nur im Freien gemacht werden, die Schloffer also Wind und Wetter ausgesetzt sind, und sehr viel Kleidung und Schuhwerk brauchen. Als die Kollegen bei dem Beirathen Pfeiffer darstellend wurden, schickte dieser die Kommission zum Direktor. Dieser beruhigte die Kommission und versprach, die alten Preise wieder zu zahlen. Dieses Versprechen wurde nicht gehalten. Baldmehr wurde den Gesellschaftern zugemuthet, auch noch diese Mehrbelastung an die Hilfsarbeiter zu tragen. Die bereits früher gebildete Kommission wurde von Neuem bei der Direktion vorstellend und erhielt den Bescheid, daß von einer Reduktion der Preise keine Rede sein könne, da nach Ansicht der Direktion noch die alten Preise gezahlt würden. Die Schloffer mühten auf jedenfall pro Stunde 2 Pf. mehr an die Hilfsarbeiter zahlen. Daran sei nicht zu rütteln. In Folge dieses Bescheides sahen sich die Gesellschafter veranlaßt, ein Ultimatum zu stellen. d. h. die Schloffer verlangten die alten Preise und wollten auch in Zukunft nur 20 Pf. an die Hilfsarbeiter zahlen. Man glaube unumwunden zu dieser beschiedenen Forderung berechtigt zu sein, als die Gesellschaft eine Reihe sehr guter Geschäftsjahre hinter sich hat, die momentane Konjunktur auch eine sehr günstige ist. Der Direktor Blauel erbat die Kommission, veranlassen zu wollen, daß die Schloffer die bereits niedergelegte Arbeit fortsetzen. Die Kommission unterbreitete den Kollegen das Resultat ihrer Verhandlungen. Da man mit der Thätigkeit dieser Kommission nicht zufrieden war, so wurde sofort eine andere Kommission gewählt, die zu empfangen die Direktion ablehnte. Baldmehr wurde durch Anschlag bekannt gemacht, daß, wenn die Zusammenrottungen der Gesellschafter auf dem Fabrikshofe nicht aufhören, so würde der gesamte Betrieb leitend der Direktion geschlossen. Da den Schloffern jede Möglichkeit zu verhandeln, in Folge der ablehnenden Haltung der Direktion genommen wurde, traten dieselben in den Ausstand. Die Kommission wendete sich schriftlich an den Herrn Direktor und erbat diese, wenn er durchaus nicht mündlich verhandeln wolle, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzuerkennen. Hierauf erhielt die Kommission folgenden Schreiben:

„Aus Ihrer Zuschrift von gestern habe ich ersehen, daß die in der Waggon-fabrik beschäftigten Gesellschafter durch

ihre frühere Kommission noch Verhandlungen mit mir führen möchten. Ich weiß aber wirklich nicht, welchen Zweck die Verhandlungen haben sollten! Nachdem durch die Kommission zu meinem Bedauern und entgegen meiner Warnung sämtliche Gesellschafter ihre Entlassung gewünscht und sie auch durch eingeschriebenen Brief und Postanweisung erhalten haben, kann seitens der Fabrik wohl nur noch dem Einzelnen, dem seine Entlassung doch leid gewesen sein sollte, amhelmgestellt werden, daß er um seine Wiedereinstellung nachsucht.“

Achtungslos!

K. Blauel. Die Arbeiter haben bewiesen, daß es ihnen darum zu thun war, diese Streikthätigkeit im Guten beizulegen. Beweis dafür, daß, trotzdem am 30. April die Schloffer die Arbeit niederlegten, diese am 2. Mai wieder aufnahmen, nach dem Anschlag am Mittags des 2. Mai aber einmüthig der Fabrik den Rücken kehrten. In der Diskussion wurden einige bemerkenswerthe Vorkommnisse berührt. Kollege Schick führt aus, er begreife nicht wie man ihn eigentlich in diese Angelegenheit hineinziehen konnte. Herr Direktor Blauel als auch Herr Pfeiffer haben behauptet, ich habe Artikel, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, geschrieben und in der „Wolfswacht“ veröffentlicht. Das ist unrichtig. Von den Umständen in der Fabrik habe ich erst durch die Artikel in der „Wolfswacht“ Kenntnis erhalten. Ich stehe den Artikel völlig fern, ich habe diese weder inspirirt, noch selbst geschrieben, sondern nach Fertigstellung der Zeitung, wie Jeder von Ihnen, der Abonnent der „Wolfswacht“ ist, gelesen. Wenn ich bisher der Sache passiv gegenüber gestanden, so seien Sie versichert, daß ich nunmehr völlig auf Ihrer Seite stehe und für Sie einzutreten bereit bin.“ Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute im „Rothen Löwen“ tagende Versammlung der Gesellschafter aus der Waggonfabrik von Gebr. Hofmann, Aktien-Gesellschaft, erklärt, durch die ablehnende Haltung der Direktion zum Ausstand provoziert worden zu sein. Die Ausständigen fordern keine Erhöhung der Akkordlöhne, sondern wollen nur die bereits früher schon gezahlten Löhne. Ebenso ablehnend verhalten wir uns gegen den Mehrbetrag für den Hilfsarbeiter.“

Die Ausständigen erklären auf das Akkordschiedenste, den ihnen aufzubringenden Kampf Mann für Mann weiter zu führen bis zur Beilegung der Differenzen.“

Hermisdorf, 6. Mai. Eine Liebestragödie scheint hier selbst am Freitag ihren Abschluß gefunden zu haben. Am Sonnabend, Vormittag gegen 10 Uhr, fand ein in Hermisdorf auf Besuch Wellender aus Reichshenrichsdorf im sogenannten „Fischgraben“ etwas abseits von dem nach Saalberg fahrenden Wege die Leichen zweier Personen, eines anscheinend etwa 30 Jahre alten Mannes und eines 20 Jahr alten Mädchens (Hutüberköpft und bereits leblos vor. Neben den Leichen, anscheinend ein unglückliches Liebespaar, waren zwei Schirme mit angebundenem eleganten Damenhut in den Boden gesteckt. Zu Füßen der Leichen lag eine schwarze Lebertasche, eine Weinflasche nebst Gläser, eine Flasche mit der Aufschrift „Gift“ und eine Schachtel. Der Mann hielt noch in der rechten Hand Kampfhast die Wadnwaffe, einen Revolver. Beide Leichen waren gut gekleidet, trugen goldene Uhren und Ringe. Neben der Leiche des Mädchens lagen Haarkamm und Nagel; das goldblonde Haar war völlig aufgelöst. Von dem Funde wurde sofort der Amtsgerichts-Kolleg benachrichtigt. Dieser entnahm der Lebertasche einen offenen Brief, dessen Inhalt die Signatur „Oblat's Hotel, Gaim i. Mts.“ trug. Der anscheinend von dem Mädchen geschriebene Brief ist an den Finger der Leichen gerichtet und enthält die Mitteilung, daß die Beiden freiwillig aus dem Leben scheiden wollten und, falls das Gift nicht wirke, zum Revolver greifen würden. Schließlich war in dem Schreiben noch die Bitte ausgesprochen, die beiden Leichen müden gemeinsam auf dem Hermisdorfer Friedhof zu beerdigen. Unterzeichnet war der Brief mit dem Namen Theresia Fischer, Berlin, Ullrichstraße 20 (über 120). Außerdem fanden sich in der Tasche noch mehrere verschlossene Briefe vor, die wohl über die Personen und die Beweggründe zu der traurigen That Aufschluß geben dürften. Um 4 Uhr traf eine Gerichtskommission aus Hermisdorf an dem Thotote ein, worauf die Ueberführung der Leichen nach dem Bahnhause erfolgte. Die That dürfte vermutlich schon Freitag Nachmittag ausgeführt worden sein. Eine Frau E., die Freitag gegen 2 Uhr in der Nähe mit Holz sammeln beschäftigt war, hatte um die Zeit kurz hintereinander zwei Schüsse fallen hören, ohne jedoch denselben eine Bedeutung beizumessen.

Glogau, 2. Mai. Ein Revolverheld betrat in der Person des vielfach wegen Bedrohung, Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zuletzt mit 9 Monaten Gefängnis vorbestraften Schuhmacherehele Gustav Hoffmeister aus Gramschütz die Anklagebank des hiesigen Schwurgerichts, um sich wegen verführten Todschlages zu verantworten. Hoffmeister hatte Einkehr in dem Gasthof „zum grünen Braum“ gehalten, wo er aber bald, weil er sich gegen den Gastwirt Feilich anständiger Redensarten bediente, von diesem hinausgewiesen wurde. Als Feilich den Strengefried bis zur Einfahrt des Gehöfts gebracht hatte, betrat dieser der Briefträger Sietorra, und letzterer bemerkte, daß Hoffmeister mit einem Revolver auf den zurückgehenden Gastwirt zielte. Auf die Gefahr aufmerksam gemacht, sprang Feilich blitzschnell auf den Ullentäter zu und entriß diesem den Revolver. Sietorra und Feilich hatten deutlich ein zweimaliges Knallen des Revolverhahnes gehört. Daß der Schuß nicht losging, war nur dem Umfande zu danken, daß die Kugelpatrone in einem entfernteren Trommelfanal des sechsblauigen Revolvers steckte. Hoffmeister wurde, nach dem „B. a. d. Rg.“, in fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurtheilt.

Sörkitz, 4. Mai. Im Sörkitzmordprozess Willing's Friedensmann wurden nach dreitägiger Verhandlung beide Angeklagte freigesprochen. Die Verhandlungen hatten nicht genügend Belangsmaterial gegeben, so daß der Staatsanwalt bezüglich des Friedensmann selbst das Nichtschuldig beantragte. Die Geschworenen waren jedoch von der Schuld auch der Willing nicht überzeugt, so daß demnach die Freisprechung erfolgen mußte.

Strig, 6. Mai. Auch hier fand heute eine Maisfelder statt, die den Verhältnissen entsprechend einen günstigen Verlauf nahm. Vormittags fanden sich die hiesigen Metallarbeiter zu einer gut besuchten Versammlung zusammen, in welcher Kollege Korndt die Bedeutung der Bedeutung der Arbeiter sprach. Am Nachmittag hatten sich mehrere hundert Gesonnenen und Gesonnen im Garten „zur Linde“ eingefunden, wo sich bald ein reges gemüthliches Leben entwickelte, das die Anwesenden bis zu später Stunde beifammernhielt. Beschränkte Verhältnisse, aber doch die höchste Begeisterung für unsere gerechte Sache! Trotz aller Unterdrückungs politik geht auch hier die Sache vorwärts.

Radibor, 6. Mai. Raifeiler. Die Gesonnen von Radibor veranlaßten heute ihre diesjährige Maisfeier, bestehend aus einem Ausflug nach den umliegenden Dörfern und war die Beilegung der Gewerkschaften, den hiesigen Verhältnissen entsprechend eine sehr reger. Die Radiborer Gesonnen sehen der Zukunft mit Zuversicht entgegen. In der Hoffnung, daß die nächstjährige Maisfeier einer noch regeren Beilegung sich erfreuen werde, wurde die ein-fache aber würdige Feier zu aller Zufriedenheit beendet.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 5. Mai.

Vertraths-Ankündigungen. II. Straßenbahn-Schaffner Ernst Schwarz, evang. Döblauer 10 und Emma Urban, evang. hier. — Hausgejagren. Aufheider Frau Gude, evang., Bergmannstraße 14 und Olga Fuchs, lat., Oplauerstraße 34. — Maurer Karl Lehmann, lat., Brunnensstraße 40, und Josefa Böhm, lat., Brunnensstraße 73a. — Kutsher Ernst Ufer, lat., Oplauerstraße 6 und Ant Ufer, evang. hier. — Telegraphen-Arbeiter Ernst Ufer, evang., Oplauerstraße 23, und Pauline

Lomcat, evang. hier. — Selter Robert Seppert, ev., Alexander-
straße 28, und Ida Dreßler, ev., hier. — IV. Arbeiter Arthur
Köster, ev., Reichstraße 10, und Emma Schubert, kath., Eisen-
hüttenstraße 64.

Chefstellungen. II. Ausländer Wilhelm Kessel, ev.,
Schweidnitzerstraße 37, mit Hedwig Seier, evang., Hobrauerstr. 45b.
— Haushälter Karl Junggebauer, ev., Flurstraße 8, mit Julie
Schubert, ev., Gartenstraße 118/117. — Handelsmann Camillo Misa,
kath., Hobrauerstraße 88, mit Marie Schreiber, evang., hier. —
Schmied Gustav Diehl, ev., Borwertsstraße 92, mit Luise Schön,
evang., Borwertsstraße 85. — Eisenarbeiter Richard Ehrlich, kath.,
Borwertsstraße 18a, mit Eugenie Geyni, kath., Böschstraße 12. —
Tischler Paul Milde, evang., Gabelstraße 59a, mit Helene Strampfle,
evang., Teichstraße 11. — Kaisergehilfe Johann Bierbock, evang.,
Paradiesstraße 18, mit Marie Fels, kath., Louisenstraße 16. —
Schriftföhrer Max Sidler, kath., Neuborwertsstraße 62, mit Julie Ge-
bauer, kath., Borwertsstraße 83. — IV. Kaufmann Hermann
Wäcker, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 1a, mit Elise Wäcker, evang.,
Keller Wilhelmstraße 36. — Schuhmacher Hermann Kubose, kath.,
Gartenstraße 22, mit Martha Wapler, ev., Döschnerstraße 3. —
Schneider Wilhelm Varsch, evang., Gräblichenerstraße 38, mit
Beronika Durie, kath., Gräblichenerstraße 32. — Schneider Josef
Alfon, kath., Gräblichenerstraße 19, mit Josefa Dreßler, kath.,
Zimmerstraße 19.

Schwestern. I. Maschinenbauer Karl Thorbauer, ev., L.
Bleicher Paul Wagner, evang., S. — Restaurateur Ernst
Groballe, evang., L. — Arbeiter Jakob Jonnet, kath., S. — Schreiber
Friedrich Rösch, evang., L. — Arbeiter Karl Klose, evang., S. —
Arbeiter Paul Glabe, evang., L. — Schlosser Anton Fude,
kath., L. — Schneidermeister Karl Zehner, kath., L. — II. Hilfs-
bremser Carl Litz, evang., L. — Schmied Karl Fieser, ev., L. —
Arbeiter Albert Abend, ev., L. — Schneider Eduard Mischel, kath.,
L. — Schriftföhrer Alexander Niemer, kath., S. — Tischlermeister
Jugo Baak, ev., S. — Schuhmachermeister Karl Röcke, kath., S.
Hilfsbremser Paul Sber, ev., S. — Figurenbändler Nicomende

Accorinat, kath., S. — Schuhmacher Hermann Henschel, kath., S.
— Rutscher Robert Klein, kath., L. — Kaufmann Paul Ring, jüd.,
S. — Kellner Josef Hoffmann, kath., L. — Schlosser Hermann
Höhne, evang., L. — Schmiedegeselle Karl Hoffmann, ev., S. —
Maurer August Rottendorf, kath., L. — Werkmeister Kurt Fißler,
evang., S. — Buchhalter Karl Niemer, ev., S. — Schuhmacher
Gustav Kunge, ev., L. — Hülfsweilchensteller Paul Stelzer, kath.,
L. — Kärner Karl Bische, evang., L. — Kaufmann Georg Klose,
ev., L. — Fabrik-Arbeiter Robert Stolper, kath., S. — Arbeiter
Max Mottog, ev., L. — Arbeiter Gustav Jwinz, ev., S. —
Kangierer Paul Seipel, kath., S. — IV. Kesselfeiger Paul Martitz,
evang., S. — Rutscher Josef Kramer, kath., L. — Tischler Johann
Wittenberg, kath., L. — Postkassierer August Dubel, ev., L.

Lobesfälle. I. Buchbindermeister Albert Stele, 84 J. —
Verh. S. des Stellmachers Max Marg, 4 J. — Gärtner Josef
Schirbwan, 50 J. — Friz, S. des Arbeiters Adolf Hermann,
5 Mon. — Arbeiter Heinrich Fuchs, 81 J. — Tischler Josef Helm,
80 J. — Schneidermeister-Witwe Maria Kornegly, geb. Ruppe,
82 J. — Schneider Paul Bernhardt, 18 J. — Schuhmacher-
Witwe Adelheid Ruffe, geb. Klink, 79 J. — Stellmachers-Witwe
Wilhelmine Rothel, geb. Breuer, 70 J. — Albert, S. des Kunst-
föhrers Albert Franke, 1 J. — Erich, S. des Bäckers Gustav
Schreiber, 3 Mon. — Richard, S. des Arbeiters Hermann Gebner,
8 J. — Sattler Arthur Beher, 19 J. — Schuhmachermeister
Berthold Kähn, 68 J. — II. Ledige Nähterin Adelheid Grusa,
24 J. — Schneidfräule Christiane Seifert, geb. Rube, 67 J. —
Restaurateurs-Witwe Dorothea Tscherner, geb. Schilder, 78 J. —
Arthur, S. des Maschinenföhrers Oscar Hartwig, 1 J. — Paul,
S. des Korfschneiders Richard Kreschmer, 8 Woch. — IV. Milch-
pächters-Witwe Apollonia Reke, geb. Kunz, 70 J. — Klempners-
frau Hedwig Niehe, geb. Niemer, 25 J.

Morgen Dienstag, den 8. Mai, eröffnet die
Firma: **Speier's Schuhwaarenhaus**, Frankfurt a. M.,
selbst eine Hauptniederlage und zwar Ohlauerstraße 14.
Die Firma hat unter der sachmännischen Leitung des
Herrn Eduard Königsberger und reißt sich den größten
Niederlagen der Firma, welche dieselben bis jetzt in mühsamer
Weise in den größten Städten Deutschlands, so in Köln, Han-
furt, Hannover, Straßburg i. G., errichtet hat, würdig an.
Das Neuzer der eleganten Schaufenster, die gelegenen und
Auslagen zeigen dem Beschauer, daß er einem Geschäft alteren
Ranges gegenübersteht. Dieser Eindruck wird jedoch noch
wenn man den Laden betritt. Die imposante Größe desselben
seinen separaten Herren- und Damen-Anprobirsalons, ferner
kolossal große Lager und feinsten und zeigen, daß man
einem wirklich großstädtischen Unternehmen gegenübersteht.
Bei allen anderen Verkaufsstellen wird auch hier die Geschäftsföhrer
betreut sein, nur solche und dauerhafte Waaren zum Verkauf
bringen und übernimmt die Firma für jedes bei ihr gekaufte
Schuh oder Stiefeln volle Garantie bezüglich Haltbarkeit und
Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die Firma
Spezialität ihrer sämtlichen Schuhwaaren acht verschiedene
führt, so daß eine jede Dame, Herr oder Kind einen perfekten
Schuh finden muß.

Wasserstands-Nachrichten.

Regel- stand 1. März 8 Uhr	Wasser- stand	Strom- geschw.	Strom- richtung	Strom- geschw.	Strom- richtung	Strom- geschw.	Strom- richtung	Strom- geschw.	Strom- richtung
7.5	8.00	2.70	3.58	—	3.09	3.88	6.50	3.98	5.08
6.75	4.88	3.18	3.68	0.80	3.67	3.45	5.24	3.49	2.44
Wittel	1.88	0.98	2.12	0.00	3.18	2.07	4.74	2.38	1.88

* Auslieferungsböde für Sonntag 8.50, für Dresden (Ober-Ost-Rhein) 1.00

Stadt-Theater.
Montag: **„Sonnenschein“.**
Dienstag: **„Ein Sommernachtsstraum“.**

Lobe-Theater.
Montag: **„Die Dame von Merim“.**
Dienstag: **„Die Puppe“.**

Am 5. d. Mts. verschied unser Vereins-Mitglied
Herr Wilhelm Reinsch.
Sein ehrenhafter, hiederer Charakter sichern ihm
ein dauerndes Andenken.
**Die Mitglieder des Lotterie-Vereins
„Rosmania“.**
I. A.: Der Vorstand **E. Rudolf.**
Beerdigung: Dienstag, Nachmittag 2 1/2 Uhr, vom
Trauerhause Sedanstrasse 52, ptr. 572

Spare durch Balhorn's Sparsaison!
Empfehle meine an Güte unübertroffenen **Balhorn's**
sogewogen das **Pfd. von 20 Pfg. an**
Rudolph Balhorn, Seifen-Fabrik
Gute Neudorfstraße.
Filialen: Neue Schweidnitzerstraße 5, Fried-
rich-Wilhelmstraße 74 b und Albrechtsstraße 8.

G. A. Opelt, Knopshandlung
Breslau, Junternstraße 28/29,
empfiehlt in größter Auswahl:
hochfeine Damenknöpfe
an Mäntel, Jaquettes u., Livreeknöpfe, Jagdknöpfe,
Kragenknöpfe, Manschettknöpfe.

Bevor Sie Ihren Be-
darf in
**Herren- und Frauen-
Garderobe**
beden, überzeugen Sie sich
erst bei der Firma
S. Hurdig
Ohlauerstr. 84,
Eingang Schuhbrücke,
von der Billigkeit und der
gebügelen Ausführung
ihrer Waaren.
Garderobe für corpulente
Herren vorräthig.
Anfertigung eleganter
Garderobe nach Maß.
Verkauf
zu streng festen Preisen,
welche auf jedem Stück in
deutlichen Zahlen sichtbar
sind.

**20
Kinderwagen**
werden einzeln
auf Abzahlung
bei einer Anzahl
von 5 Mark
u. einer wöchentl.
Abzahl. v. 1 Mk.
an abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.
5122-6

**Großer Posten
Kinderhüte**
garnirt und ungarnt zu Spot-
preisen. 548
Herrenhandlung Schmiedstr. 60.

Am 5. d. Mts. verschied unser Vereins-College
Herr Wilhelm Reinsch.
Sein hiederer, ehrenhafter Charakter sichert ihm
ein dauerndes Andenken.
Die Mitglieder des Lotterie-Vereins „H. 6“.
Beerdigung: Dienstag Nachmittag 2 1/2 Uhr. 581

5 Pfd. Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stk. 2 Mk., 250 Stk. 3 Mk., bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampko, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft 386
Breslau, Koppelplatz 11, am Oberbahnbof.
Filialen: Rathhausstraße 16, Ecke Schreygasse, Nummer 35
Gartenstraße 4, Kiepertstraße 77.
Neu eröffnet! Gräblichenerstraße 7.

Paul Heidenreich,
Bismarckstraße Nr. 23
Sarg-Magazin
Reelle Bedienung. — Billigste Preise.

Zuckerin
Ersatz für Zucker.
Bedeutende Ersparnis.
10 Tabletten 8 Pfg.
gleich 1 Pfd. Zucker.
Bei grosser Entnahme entsprechend
billiger. 578
J. Maysen.
Föhrerstraße 6.

**Waggonbau
Techniker**
gesucht
Waggon-Fabrik
Actien-Gesellschaft
Kostatt.
Socialdemokratisches
Liederbuch
von
Max Kege
Preis 40 Pfg.

Eröffnung: Morgen Dienstag Nachmittag!
Speier's Schuhwaarenhaus
BRESLAU, Ohlauerstrasse 14.
Inhaber: **Eduard Königsberger.**

**Speier's berühmte
Schuhe und Stiefel**
für jeden Stand,
für jeden Beruf,
für jeden Zweck,
für jedes Alter.
Gerecht gegen Jedermann, gut und billig.

**Speier's berühmte
Schuhe und Stiefel**
für kleine Füße,
für grosse Füße,
für schmale Füße,
für breite Füße.